

Senioren als Künstler

70 Malereien, Masken oder Töpferwerke von Demenzpatienten im Augusta Linden

„Das hätte meine Frau nicht gedacht, dass ich im Alter noch Künstler werde.“ Diesen Satz schnappte Kunsttherapeutin Anne Siebel im Augusta-Seniorenheim am Kesterkamp in Linden auf, wo sie seit einem Jahr mit demenziell erkrankten Menschen arbeitet. Dieses Experiment hat jetzt ein Etappenziel erreicht: Kürzlich gab es eine feierliche Vernissage. 70 der Senioren-Arbeiten kann man nun täglich von 8 bis 17 Uhr bewundern.

Über 300 Bilder und Objekte sind in den letzten 52 Wochen entstanden und die Techniken sind so vielfältig wie die „Künstler“ selbst. „Ich kann doch gar nicht malen“, hatte es zunächst nicht nur bei Frau Koch und Herrn Bartosewitsch geheißt. Das große, weiße Blatt auf dem Tisch flößte allen ein bisschen Respekt ein: Denn es waren demente Patienten, die da erstmals zu Pinsel, Stift und Farbe griffen.

Anne Siebel bevorzugt deshalb einfache, aber „erwachsene“ Techniken, die sich von dem abgrenzen, was die Urenkel der Teilnehmer im Kindergarten machen. Und die Therapeutin mag

den Begriff „dement“ nicht. „Ich bevorzuge das Wort Seniorenkünstler.“ Sie mag es auch nicht, wenn immer nur von den Defiziten die Rede sei. „Wir müssen uns über das definieren, was wir können.“ Und die alten Menschen seien oft selbst erstaunt: „Ich kann ja doch malen.“

Anregungen für ihre kreative Arbeit und die ihrer Patienten findet Anne Siebel überall und setzt sie, unterstützt von Pflegekraft Mechtild Klünken, mit den Senioren um. „Auch freies Malen nach eigenen Ideen funktioniert“, sagt Siebel. Manchmal gebe sie Linien oder Strukturen vor, die dann von den Senioren weitergeführt werden. „Manchmal ist es aber auch nur ein Ausmalen.“

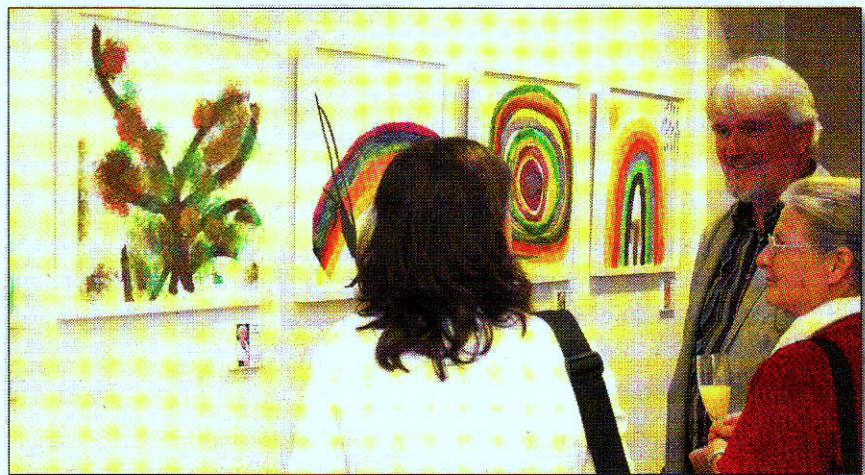
Herr Schulz war immer schnell mit seinen Bildern fertig. Den Einwand, er könne sich doch mehr Zeit lassen, ließ er nicht gelten: „Im Akkord bekommt man mehr Geld.“ Beim Thema „Farbe der Liebe“ wurden rote Herzen gemalt. Der Techniker fragte gleich: „Wo sitzt denn die Herzklappe und wo die Schlagader?“

„Meine Katze saß immer auf dem Tisch“, erinnert sich Frau Scheffer. Rund um ein vorhandenes Katzenbild zeichnete sie dann den Tisch. Formen aufnehmen und fortführen, das gelingt gut. Und Tierbilder kommen sowieso gut an. „Für die Tulpenbilder haben wir nur die Hand auf das Papier gelegt und die Umrisse gemalt“, lacht Siebel.

„Da haben die Tulpen eben manchmal Fingernägel.“ Aber es wurde auch sehr anspruchsvoll gearbeitet: Fächer und Masken sind entstanden, Batik und Töpferarbeiten zur Anwendung gekommen.

Kunst und Demenz – dieses Experiment hatten alle Beteiligten mit viel Interesse beobachtet. Annegret Hintz-Düppe von der Augusta Pflegeleitung hatte es angestoßen und konnte mit der Vernissage allen vor Augen führen, dass es gelungen ist.

Geschäftsführer Ulrich Froese, selbst ein bekennender Kunstfreund und Sammler, signalisierte bei der musikalisch untermaulerten Eröffnung, dass man diesen Erfolgsweg mit den Patienten in Linden weitergehen werde.



Die Werke an den Wänden sorgen für Gesprächsstoff bei den Betrachtern.